

## ZITATE

Ich bin immer für die direkte Linie.

Elisabeth Schweeger über Abkürzungen

Eigentlich ist ja immer entweder EM oder WM.

Elisabeth Schweeger über unfaire Konkurrenz

Alles muss sozusagen frisch gekocht werden.

Elisabeth Schweeger über Startschwierigkeiten

Die Erde ist da, und trotzdem ist für mich alles neu.

Elisabeth Schweeger über die Atmosphäre eines Anfangs

# „Was in der Birne zu haben, ist sexy“

Sie ist für die neuen Kunstfestspiele in Herrenhausen verantwortlich: Intendantin Elisabeth Schweeger spricht über ihren Plan einer Akademie

der Spiele, die Chancen des Schlossneubaus, touristische Attraktionen und die Notwendigkeit von Kultur. Die Kunstfestspiele sieht sie

im Wettbewerb der großen europäischen Festivals. Herrenhausen kann da mit der Exklusivität seines Gartens bestehen.

## Eine Akademie der Spiele für Herrenhausen

Die Festwochen sind jetzt Kunst-Fest-Spiele. Dass wir Kunst bekommen, ist klar. Was ist mit dem Fest?

Festspiele sind Ausnahmesituationen mit vielen außergewöhnlichen Produktionen. Die ganze Veranstaltung ist daher ein einziges Fest. Eine eigene Festival-Lounge im Arne-Jacobsen-Foyer wird es geben, die Studenten der Hannoverischen Fachhochschule für Design und Medien gestalten.

Und die Spiele?

Die liegen ja schon im Prinzip der Festspiele. Fast alle Projekte beschäftigen sich mit dem Thema Spiel. Ob es der Komponist Heiner Goebbels mit seinen Musikmaschinen ist oder Rebecca Saunders mit ihren Spieluhren oder Thilo Sarrazin, der über das Thema Brot und Spiele reden wird.

Spielende Maschinen, das hört sich ziemlich barock an.

Ist es auch. Im Barockzeitalter hat man angefangen, sehr technoid zu denken, aber die Technik noch hinter dem schönen Schein versteckt zu halten. Die Feuerwerke waren der erste Ausdruck davon. Nach außen sieht das grandios aus, eine schöne Blume, aber dahinter steckt ein unglaublicher technischer Aufwand.

Und mit der Technik ist man dann bei Leibniz?

Er hat gesagt, wir brauchen das Spiel. Er wollte immer ne-

ben der Akademie der Wissenschaft, die 1710 gegründet worden ist, eine Akademie der Spiele haben. Der Gedanke von Leibniz war natürlich, dass der Mensch in der Spielsituation Grenzen überschreiten darf und damit neue Erfahrungen und Erkenntnisse möglich sind.

Hannover diskutiert viel über kaputte Straßen, Schlaglöcher, Schulsanierungen. Wo steht da die Kultur?

Wer keine Kultivierung erfahren hat, dem wird auch nicht einfallen können, wie er die Löcher stopft. Das ist auch ein Vorgang, der Erfahrung, Wissen, kreatives Denken braucht, das erlernt werden muss – und das ist ein Kultivierungsprozess. Einen guten Wein anpflanzen fordert eine hohe Kenntnis, das muss man erlernen, erfahren. Und ästhetische Bildung heißt ja nicht nur, dass man Kunst nur schön findet, sich zurücklehnt, wieder nach Hause geht und alles vergisst. Im besten Fall löst die Betrachtung etwas im

Menschen aus, es passiert etwas im Geiste, verändert die Haltung und womöglich auch das Handeln.

Wie breit muss man die Kultur anlegen, damit sie auch für Leute interessant ist, denen Schlaglöcher vielleicht wichtiger sind?

Ich glaube, das Problem der heutigen Zeit liegt darin, dass man die Beziehung zwischen solchen Dingen immer weniger erkennt. Dadurch macht man es sich nicht leichter. Die Kunst beschäftigt sich daher mit dem Schönen und in letzter Zeit auch häufig mit sozialen Aspekten der Gesellschaft, wirft Fragen auf und versucht, Kunst und Gesellschaft zu verbinden. Es geht also um ein Gleichgewicht. Ein Beispiel: Sie haben einen Tisch, vier Beine. Das eine Bein steht für Politik, das andere für Soziales, das dritte für Wirtschaft, das vierte für Kunst und Kultur. Wenn Sie ein Bein abschlagen, kriegt der Tisch Schräglage. Dann fällt das Glas einfach runter und der Tisch ist nutzlos.

Wie wenn man Theater schließt?

Da wird das Gleichgewicht vergessen. Man schließt leichtfertig ein Theater, ein Museum oder einen Kunstverein, weil das leider immer noch als freiwillige Leistung angesehen wird. Ich finde das hochgefährlich für die Stabilität einer Menschengesell-

schaft. Es ist eben keine freiwillige Leistung. Man kann das doch auch so sehen: Was in der Birne zu haben, ist super, das ist sexy. Weil ich nämlich plötzlich mehr erkennen kann, mehr erleben kann, besser verstehen kann.

Erleben Sie schon überregionales Interesse, überregionale Neugier?

Neugierde, ja. Ich bin der Meinung, dass wir zwei, drei Jahre brauchen, bis sich die Kunstfestspiele richtig etabliert haben. Wir kooperieren auch mit den Tourismusorganisationen, schnüren Pakete.

Und Attraktionen, für die man extra nach Hannover kommen muss.

Die haben wir doch schon mit diesem wunderschönen Garten. Und zusätzlich bekommt man noch Kunst. Wo sie eine Installation von Christoph Schlingensiefel sehen können, die sein Operndorf Remdoogo vorstellt, oder ein Konzert des Ensemble Modern, das durch den Illusionisten Abdul Alafrez zum Schweben gebracht wird. Diese Kombination ist doch unschlagbar.

## ZITAT

Was in der Birne zu haben, ist super.

Elisabeth Schweeger über Attraktivität

EINSATZ FÜR DIE KULTUR: Elisabeth Schweeger ist die neue Intendantin der Kunstfestspiele Herrenhausen und bereitet die neue Saison vor. Fotos: Decker

## „Ich bin immer für die direkte Linie“

Als Sie für Hannover begeistert wurden, hat Frau Marlis Drevermann Sie auch auf die Diskussionen vorbereitet?

Diskussionen hat man in jeder Stadt. Ich bin 30 Jahre in dem Geschäft und wandere von einer Stadt zur anderen, und jeder Anfang ist überall ähnlich kompliziert. Vor allem, wenn man einen etwas anderen Weg einschlägt. Das ist normal und muss man auch heiter nehmen. Allerdings bauen wir hier auf einer Tradition von Gartenfesten, später Festwochen auf, die seit 300 Jahren in den Gärten üblich sind. So ganz neu ist das also nicht, aber sicher entwickeln wir ein neues Profil mit den Kunstfestspielen, die sich in ein großes Ganzes einbauen sollen. Wenn die VW-Stiftung das Schloss als Wissenschaftszentrum aufgebaut haben wird, ein Museum dort seinen Platz findet, die Schlossküche fürs Kulinarische, die Kunstfestspiele für ästhetischen Genuss sorgen – das alles in Kombination mit dem barocken Garten. Da denkt die Stadt groß. Man erkennt: Mit dem Garten hat man ein Pfund in der Hand. Manche Abläufe oder Vorgänge sind dabei noch ein wenig anstrengend.

Was ist denn besonders anstrengend?

Zum Beispiel die ganze Dis-

kussion, die nach den Festwochen im vergangenen Jahr gelaufen ist. Da habe ich mich einen kurzen Moment gefragt, ob man die Kunstfestspiele überhaupt will.

## ZITAT

Es ist ja so, als ob man auf einem Eroberungsfeldzug ist.

Elisabeth Schweeger über Neuland

Wie siehts mit der Infrastruktur der Kunstfestspiele aus?

Wir arbeiten daran, eine Festivalstruktur zu etablieren. Das fängt beim Aufbau einer Datenbank an und hört beim Eintreten für den Versand der Programmhefte auf. Dazwischen entwickeln wir das künstlerische Programm.

Glauben Sie, dass man Ihnen jetzt offen gegenübersteht?

Ich merke schon, dass es eine große Zugewandtheit gibt. Es reibt sich zwar noch ein bisschen, das Programm löst Diskussionen aus, das gehört sich so. Aber ich habe das Gefühl, dass sich eine neugierige und

positive Einstellung zum Programm erkennen lässt.

Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen?

Angenehm, welche Offenheit ich hier vorgefunden habe: Die Oper, Musik 21, die Leibniz-Universität, der Kunstverein, die Musikhochschule und viele andere haben Kooperationen zugesagt. Das macht gute Laune, weil eine Stadt sich da verknüpft. Neu in einer Stadt anzufangen ist ja so, als ob man auf einem Eroberungsfeldzug ist. Die Erde ist da, und trotzdem ist für mich alles neu. Auch die Zusammenarbeit muss neu sortiert werden. Aber es lohnt sich, denn das Terrain, das man hier hat, ist super. Also muss mehr daraus gemacht werden. Und an diesem Mehr wird jetzt gearbeitet.

Ihre Kritiker sind herzlich willkommen?

Auf alle Fälle. Kunst ist etwas, das jeder anders wahrnimmt. Und daher polarisiert sie. Das muss sein – wenn sie nichts auslöst, wäre es schlimm.

Wo wohnen Sie in Hannover?

Ich habe mir eine Wohnung entlang der Linie 4 oder 5 gesucht, weil ich keine Lust habe, auf dem Weg in die Gärten zimal umzusteigen. Ich bin immer für die direkte Linie.

## Angst vor der Weltmeisterschaft?

Haben Sie eigentlich Angst wegen der Fußball-WM?

Ich hatte deshalb schon ein paar Bedenken. Aber gerade deshalb dreht sich ja bei den Kunstfestspielen alles um „die Macht des Spiels“. Als die WM in Deutschland war, haben wir im Schauspiel Frankfurt auch gedacht, wir müssten das Theater schließen. Aber es war großartig. Die Türen wurden aufgemacht, überall standen Monitore, die Kantine war offen, die Leute sind von der Straße reingekommen, die Aufführungen waren gut besucht, es war wirklich eine Umarmung. Und eigentlich ist ja immer entweder EM oder WM. Ich muss damit leben, denn man kann die Kunstfestspiele ja nur im Juni machen. Dann gibt es außerdem vorher noch Movimentos, dann kommen auch irgendwann die Documenta, die Theaterformen, dann die Venedig-Biennale, dann die Wiener Festwochen. Es ist

eigentlich egal – es ist immer was los, und das ist letztlich ein gutes Zeichen. Je mehr Kultur, umso größer der Reichtum einer Gesellschaft.

Es ist schön, dass Sie die Kunstfestspiele in diese Liga einordnen.

Wir arbeiten dran. Dass es nicht per Knopfdruck geht, ist klar. Wir sind David, die anderen Goliath.

Wie werden die Kunstfestspiele Herrenhausen verändern?

Vielleicht wird es ein kulinarisches, geistig-kulturelles Zentrum, damit es ein wenig so ist, wie Leibniz es sich gedacht und beschrieben hat: Von der leichten Muse bis zur hehren Kunst ist Herrenhausen ein Ort, wo die Kunstfestspiele, die Garten- und Besessenen, das Kleine Fest, später das Wissenschaftszentrum, das Museum ihren Platz haben. Damit ist Herrenhausen ein gelun-

gener Ort, der eine Reise wert ist.

Wie hoch ist Ihr Budget?

Etwa 1,3 Millionen Euro. Die Stadt zahlt 650 000, und wir haben Sponsorengelder in ungefähr gleicher Höhe.

Merken Sie die Wirtschaftskrise?

Ich muss sagen, ich finde es großartig, dass der Krise zum Trotz in Hannover so ein Projekt möglich gemacht wird. Wo andere Städte Kunstinsti-

tutionen schließen, wird hier erweitert und aufgebaut. Das ist eine bemerkenswerte Einstellung: Hannover hat eine eigene Haltung entwickelt und sagt deutlich, dass es Kunstfestspiele will, weil Kultur dieser Stadt wichtig ist.



Kunstfreunde (von links): NP-Chefredakteur Harald John, Lokalredakteur Dirk Altwig, NP-Kulturchef Henning Queren und Kunstfestspiel-Intendantin Elisabeth Schweeger sprechen über die Chance von Herrenhausen für Hannover.